

Vampires don't sleep

- Vampire schlafen nicht -

Von Werewolf

Kapitel 1: In einer Nebelnacht

Hallo liebe Leser.

Hiermit eröffne ich meine neue Vampir-Fic-Sammlung. Ich habe sie angelegt, da ich in letzter Zeit öfter Ideen für Fanfics zu diesem Thema hatte. Außerdem starten wir im [Black Dagger Brotherhood Zirkel](#) jetzt wieder öfter Fanfic-Aktionen, die das Thema Vampire bearbeiten werden, nicht aber im Black Dagger Universum spielen werden, da wir damit rechtlich falsch handeln würden.

Jetzt wünsche ich euch aber erstmal viel Spaß mit dem Debüt der neuen Sammlung, die leider ein paar Tage zu spät kam. In der Woche vom 26.10.2009 - 29.10.2009 hat der oben genannte Zirkel sein zweijähriges Jubiläum gefeiert, in dessen Rahmen ich einen Geburtstags-OneShot geschrieben habe. Aus Zeitgründen habe ich es leider nicht pünktlich geschafft.

Trotzdem hoffe ich, dass sich die Mitglieder des Zirkels darüber freuen. Dieser OS ist vor allem den Moderatoren Puria und SamAzo gewidmet, denen ich an dieser Stelle nochmal sagen möchte, dass sie ihre Arbeit wirklich sehr gut machen und den Zirkel tadellos anführen.

Yu-chan.

In einer Nebelnacht

Das Dorf schlief unter einer dichten Nebeldecke. Die Dämmerung hatte es längst hinter sich gelassen. Die Sonne war untergegangen und hinterließ Dunkelheit. Der Mond war bereits aufgegangen, doch sehen konnte man ihn nicht, denn er versteckte sich hinter einem dichten Wolkenschleier.

Wind heulte wie ein einsamer Wolf durch das dichte Geäst des Waldes, der neben dem Dorf in der Finsternis lag.

In dem Wald war ein verborgener See, von dem nur wenige Menschen wussten. Und die, die das Gewässer kannten, mieden es. Es galt als verhext, doch niemand konnte

genau sagen, was dort passierte, denn nie war jemand von dort wieder zurückgekehrt. Die Menschen fürchteten vor diesem Unwissen und mieden diesen verdammten Ort.

Innerlich lachte er auf, denn er wusste ganz genau, warum die Menschen diesen Platz mieden. Denn er lebte hier. In einem kleinen verfallenen Holzhaus hatte er sich niedergelassen und wartete nun darauf, dass einer der Dorfbewohner dumm genug war, hier her zu kommen. Jede Nacht lauerte er, wartete auf Nahrung. Doch leider wurde er viel zu oft enttäuscht und musste sich aufmachen, um sich woanders zu nähren.

In dieser Nacht schien er allerdings Glück zu haben. Er wunderte sich sehr darüber, da es schon auf Mitternacht zuing. Verhörte er sich, oder konnte er Schritte vernehmen? Und Stimmen, die näher kamen? Tatsächlich! Schnell dematerialisierte er sich und verschwand in einer dunklen Nebelwolke in der Hütte.

„Komm schon, es wird schon nichts passieren!“, sagte Thomas. Er und seine Freundin Sarah wollten in dieser Nacht ihren zweiten Hochzeitstag feiern. Er konnte es immer noch nicht glauben, dass die Eltern seiner schönen Ehefrau der Hochzeit zugestimmt hatten. Am Anfang waren sie nicht wirklich begeistert von ihm gewesen.

Aber heute Nacht wollte er den Hochzeitstag ganz besonders feiern. Es war fast Mitternacht, als das junge Paar durch den dunklen Wald stapfte, um zu dem See zu gelangen. Sarah hatte es bis zuletzt versucht, ihren Gatten von der Idee abzubringen. Leider erfolglos. Und er schien sich auch absolut keine Sorgen zu machen, also vertraute sie ihm letztendlich und ließ sich von Thomas mitziehen, hindurch durch das dichte Geäst.

„Nicht so schnell. Ich werde noch stolpern!“, nörgelte sie. Er zog sie hinter sich her, ohne Rücksicht auf Verluste. „Jetzt warte doch mal. Wir haben doch noch die ganze Nacht Zeit.“ Sie versuchte verzweifelt Schritt zu halten, aber er lief einfach zu schnell. Zweimal war sie schon gestürzt, doch er ging immer noch nicht langsamer. „Warum hast du es denn so eilig?“, fragte sie und riss sich letztendlich von ihm los. Als er den Ruck bemerkte, blieb er ebenfalls stehen und sah sie fragend an.

„Was ist denn los mit dir?“, fragte er. „Bin ich dir zu schnell gegangen? Das tut mir leid. Ich will nur endlich aus diesem Wald raus und den See erreichen.“, gab er schließlich zu, als sie nur die Augenbraue gehoben hatte.

„Bist du dir überhaupt sicher, dass es diesen See wirklich gibt? Ich meine, niemand scheint ihn zu kennen und er wird auch auf keiner Karte angegeben.“ Noch immer hatte sie starke Zweifel an der Aktion. Aber er ließ sich einfach nicht davon abbringen. „Natürlich bin ich mir sicher. Sonst würde ich wohl kaum mitten in der Nacht durch diesen Wald irren.“

Er hörte das streitende Paar immer deutlicher und stellte sich schon vor, wie sie wohl schmecken würden. Wie würde die junge Haut unter seinen scharfen Zähnen nachgeben? Wie würde sich das süße Blut auf seiner Zunge anfühlen? Konnte dieses Pack sich nicht ein wenig beeilen?

Er spähte durch einen kleinen Spalt im Holz der Hütte, als die zwei jungen Menschen in sein Blickfeld traten. Sofort stieg ihm der wohlige Duft von frischem, wallendem Blut in die Nase. Tief atmete er ein.

Sein Blick blieb an ihrem schlanken Hals hängen. Sie war durch den langen Weg erschöpft, doch von der Anstrengung traten ihre Adern ein wenig hervor und waren so für den Vampir noch besser zu sehen. Speichel sammelte sich in seinem Mund, ihm lief buchstäblich das Wasser im Mund zusammen. Er hatte nicht einmal den Drang, darüber nachzudenken, warum diese zum Tode verdamnten Geschöpfe hier her in sein Reich gekommen waren.

Nein, lieber legte er sich schon zurecht, bei wem er anfangen würde. Wahrscheinlich würde er bei der jungen Frau beginnen. Ihr Blut roch ihm so gut, dass er kaum widerstehen konnte. Allerdings würde der Kerl seinen Beschützerinstinkt abrufen und versuchen, den Blutsauger anzugreifen. Also musste der zu erst unschädlich gemacht werden.

Das Paar stand am See und bewunderte sprachlos dessen Schönheit, die gleichzeitig atemberaubend war und ihnen den Angstschweiß auf die Stirn stehen ließ. „Wie wunderschön er ist.“, kam es atemlos von Sarah. „Doch gleichzeitig habe ich eine furchtbare Angst vor diesem riesigen dunklen Gewässer.“ „Ich habe es dir doch gesagt. Hier wird uns nichts passieren und schön ist es obendrein auch noch.“, erwiderte er und lächelte sie aufmunternd an. Sarah ging daraufhin zu ihrem Thomas, umarmte ihn und küsste ihn. „Ich liebe dich. Und ich vertraue dir jetzt einfach, denn ich will mich nicht an unserem zweiten Hochzeitstag mit dir streiten.“, sagte sie und küsste ihn erneut.

Dann ließen sie sich auf dem feuchten weichen Gras nieder und sahen auf den nebelverhangenen See hinaus.

Der Vampir leckte sich mit der Zunge über die Lippen. Die Luft, die durch die Holzlatten der Fenster hereinkam, wurde vom süßen Duft des jungen, warmen Blutes beschwert. Es stieg ihm in die Nase und vernebelte seine Sinne. Kaum konnte er widerstehen. Und er wollte auch gar nicht widerstehen. Er wollte seine Zähne endlich in das köstliche Fleisch schlagen und den wallenden roten Lebenssaft schmecken.

Lautlos glitt er also aus der Hütte heraus und schlich sich an das junge Paar heran. Tief atmete er den Duft ein, den er so beehrte. Kaum eine Sekunde später hatte die Kreatur ihr Ziel erreicht und brach dem jungen Mann mit einem Hieb das Genick. Er war sofort tot, das konnte er riechen. Der Frau wich alles Blut aus dem Gesicht, blass wie der Tod persönlich saß sie vor ihm und starrte ihn aus erschrockenen Augen an. Gut, dachte sich das schreckliche Wesen, solange sie unter Schock steht, wird sie mir nicht davon laufen. Und schon war er bei dem Leichnam des Mannes angekommen und schlug seine scharfen Zähne in das erkaltende Fleisch. In großen Zügen trank er das noch warme Blut, genoss es wie der warme Saft seine Kehle hinunter rann. Dabei behielt er jedoch immer die junge Frau im Blick, um rechtzeitig einen Fluchtversuch zu verhindern. „Haha!“ Laut lachte er auf, als er sich erinnerte, dass sie ihm nicht davonlaufen konnte, selbst wenn sie wollte, würde er sie jederzeit finden. Das Blut troff ihm von Kinn und Kehle, rann in seinen Hemdkragen und tropfte darauf.

Achtlos warf er den leeren Körper einfach beiseite. Nun würde er sich der süßesten Versuchung seit Anbeginn seiner Existenz hingeben. Mit freudig verücktem Blick taxierte er die junge Schönheit. Wie versteinert saß sie im Gras, wegen des Schocks unfähig sich zu bewegen. Nicht einmal schreien konnte sie mehr, sie wusste ihre Stimme würde versagen, wenn sie es versuchte.

Mit quälender Langsamkeit kam er auf Sarah zu, näher und näher, bis seine Fingerspitzen ihr fast zärtlich über die Wange strichen. „Dein Blut, es duftet so wunderbar. Es ist einzigartig, *du* bist einzigartig, meine Schöne.“, flüsterte er ihr ins Ohr. „Lass mich von dir kosten.“, murmelte er in einem Rausch des Wahnsinns, als er mit der Zunge sanft unter ihrem Ohr den Hals entlang bis zur Schulter liebkostete. Er öffnete langsam seinen Mund, Speichel rann ihm von den rasiermesserscharfen Eckzähnen...

Doch plötzlich wurde die schreckliche Kreatur von einem heftigen mentalen Stoß von der zarten Frau weggerissen. Er schrie auf vor Empörung über diese Untat. Wütend sah er in ein Paar dunkler Augen, die kalt zurückstarrten.

„Ich habe dich schon einmal laufen lassen, Olaf. Du hattest mir versprochen, nicht mehr wahllos die Menschen abzuschlachten, wie es dir gerade gefällt. Ich habe dir vertraut, Bruder, doch nochmal werde ich keine Gnade walten lassen. Du wirst heute sterben, damit du keinen Unsinn mehr machen kannst!“, ertönte die schneidende Stimme aus der Dunkelheit.

„Aber John, ich wollte doch nur ein wenig spielen. Das verstehst du doch sicher. Ich verspreche dir, dieses Mal hoch und heilig, dass es heute wirklich das letzte Mal war.“, grinste der andere. Er wirkte völlig unberührt, schien das Prozedere zu kennen, und zückte ein Schwert. „Vergiss es, nochmal kommst du mit deinen verdammten Lügen nicht davon!“ John zückte sein Schwert, welches er in einer Scheide auf den Rücken geschnallt trug.

Dann gingen sie auf einander los. Stahl schlug auf Stahl, nichts außer dem singenden Geräusch des aufeinander treffenden Metalls war zu vernehmen.

Sarah war immer noch nicht in der Lage, einen klaren Gedanken zu fassen.

Was war hier gerade passiert?

Und was passierte noch immer hier, an diesem verfluchten Ort?

Vor ihr ereignete sich ein einzigartiges Schauspiel, das gleichermaßen fürchterlich und faszinierend war. Dieser Kampf zwischen den beiden Brüdern schien so alt wie die Menschheit zu sein, dessen Eindruck durch die uralten, stolzen Waffen es zusätzlich wunderschön anzusehen machte. Noch immer war die junge Frau starr vor Schock, doch ihre Augen verfolgten den Kampf dieser Wesen, trotz ihrer Angst. War sie nun gerettet worden, von diesem wunderlichen Unbekannten? Oder wurde sie vom Schicksal von einem Unglück ins nächste gerissen?

Sie hielt ihren Blick auf ihren vermeintlichen Retter geheftet, musterte ihn genaustens.

Er war gut gebaut, wahrscheinlich zwei Meter groß. Ein riesiger Koloss, muskelbepackt und männlich. Dunkles Haar hatte er mit einem Band zusammen gebunden, es hing ihm auf dem Rücken, reichte fast bis zur Hüfte.

Sein Schwert gezogen sah er aus, wie ein Ritter aus dem Mittelalter. Er hielt ihren

Blick gefangen, ohne sie anzusehen - seine männlichen Züge waren, so weit sie es erkennen konnte, vor Wut verzerrt. Er schien sie tatsächlich gerettet zu haben.

Nur nebenbei registrierte sie, dass er sich bewegte - lautlos, schnell und todbringend -, obwohl sie ihn die ganze Zeit angestarrt hatte, und ihrem Angreifer - dieser schrecklichen Höllenbrut - mit dem scharfen Schwert angriff. In einer Sekunde hatte er ihm das Schwert in den Hals getrieben und Kopf und Rumpf unwiderruflich voneinander getrennt. Von diesem Anblick blieb ihr fast das Herz stehen und die Luft blieb ihr weg.

Als der Kopf letztendlich zu Boden fiel und der Körper wie ein Sack umfiel, gab das schließlich den Ausschlag.

Sie schrie. Endlich aus ihrer Starre gelöst, schrie sie so laut sie konnte. Inzwischen hatte sie auch die Leiche ihres Ehemannes gesehen und schrie dadurch noch mehr. Sie heulte und schrie, bis ihr die Stimme versagte - bis sie vor Erschöpfung nicht mehr konnte.

Dann brach sie zusammen.

-The End-